

Systematisierung nicht ohne weiteres ein, aber man wird den Autor gerne bei seiner zusammenfassenden Hoffnung unterstützen wollen: „The world may continue to compete, fiercely as ever, over its limited resources... but thanks to the medieval peace campaigns, it can now identify peace with the obligatory, lawful, and consensual conciliation of cultures and social structures – which is to say, with orderly sociocultural change“ (S. 83).

H. S.

Peace and Negotiation. Strategies for Coexistence in the Middle Ages and the Renaissance, edited by Diane WOLFTHAL (Arizona Studies in the Middle Ages and the Renaissance 4) Turnhout 2000, Brepols, XXVIII u. 265 S., Abb., ISBN 2-503-50904-5, BEF 2.017 bzw. EUR 50. – Der sich in jüngerer Zeit stärker bemerkbar machenden Friedensforschung verpflichtet ist dieser Sammelbd., der auf die vierte interdisziplinäre Konferenz des Arizona Center for Medieval and Renaissance Studies von 1998 zurückgeht. Mindestens nach Meinung der Hg., die in der „Introduction“ (S. XI–XXVIII, 2 Abb.) das Forschungsumfeld skizziert und ein Resümee der Beiträge bietet, besteht auf diesem Gebiet immer noch ein Nachholbedarf gegenüber den Forschungen über Krieg und Gewalt. Im einzelnen sind für unseren Zuständigkeitsbereich folgende Beiträge erwähnenswert: Michael W. HERREN, *Negotiating Settlements in Half-Christianized Societies: The Case of Early Medieval Ireland* (S. 1–13), untersucht das Miteinander irisch-keltischer Heiden und römisch-englischer Christen (5.–7. Jh.) und sieht, je ‚irischer‘ die Kirche wurde, deren Machtansprüche um so stärker steigen. – Lori ESHLEMAN, *Weavers of Peace, Weavers of War* (S. 15–37, 7 Abb.): Wer es noch nicht wußte, kann es hier nachlesen: Frauen waren ebenso Kriegstreiberinnen wie Friedensstifterinnen, zumindest kann man das aus gotländischen Bildsteinen herausinterpretieren. – Ryan LAVELLE, *Towards a Political Contextualization of Peacemaking and Peace Agreements in Anglo-Saxon England* (S. 39–55), versucht, Frieden als „an effective political tool in Anglo-Saxon England“ zu beschreiben, und untersucht Spannweite und Funktion des ‚Friedens‘, der in seiner Realität genauso komplex sein konnte wie die philosophischen Friedenskonzepte. – John Edward DAMON, *Advisors for Peace in the Reign of Æthelred Unræd* (S. 57–78), versucht in gewisser Hinsicht eine Mohrenwäsche: Üblicherweise trägt Æthelreds Regierung (978–1016) den Makel von Inkompetenz, Ineffizienz und Wankelmütigkeit, und nicht umsonst hat er seinen wenig schmeichelhaften Beinamen erhalten. In Wirklichkeit waren es aber zwei Beratergruppen, deren eine zum Krieg gegen die Normannen riet, die andere hingegen zur Zahlung des Danegelds, „to buy peace with tribute money“ (S. 58), Zeit, die man brauchte, um die Normannen zu bekehren und so zu akzeptablen Zeitgenossen zu machen. Der Haken dabei: das Konzept war erfolglos. – Jonathan WILCOX, *The St. Brice's Day Massacre and Archbishop Wulfstan* (S. 79–91): Am 13. November 1002 brannte in Oxford eine Kirche, in welche sich friedlich siedelnde Normannen asylsuchend geflüchtet hatten: schrecklicher Exzeß eines Pogroms, dessen geistiger Nährboden u. a. in der Auffassung lag, Friede könne nur zwischen Christen herrschen, eine Ansicht, die ursprünglich auch Erzbischof Wulfstan geteilt haben dürfte; später wandelte er sich zu einem Anhänger friedvoller Assimilation. – Carol Stamatis PENDERGAST, *Outside the Walls: Jurisdiction and Justice on a Gateway at Anzy-le-Duc* (S. 93–124, 11 Abb.), interpretiert die Skulpturen der Portale des Klosters Anzy-le-Duc (Burgund) aus dem 12. Jh., durch die u. a. dargestellt wird, daß die Erbsünde